

Geiselmann, Josef Rupert, *Die Katholische Tübinger Schule*. Ihre theologische Eigenart. Freiburg–Basel–Wien, Herder 1965. Gr.-8°, 624 S. – Ln. DM 38,50.

Einige Tage vor dem 75. Geburtstag J. R. Geiselmanns erschien dieses große und umfassende Werk über ein Thema, dem der Verfasser Jahrzehnte angestrenzter Arbeit gewidmet hat und das zum Lieblingsthema seiner Forschungen geworden ist: Die Theologie der Katholischen Tübinger Schule. Geiselmann hat uns schon mit vielen Werken über die Tübinger beschenkt. Vor allem sei an die großen Monographien über den Begriff der Glaubenswissenschaft, sowie über die Theologie der Offenbarung bei J. S. Drey, über die Christologie, Ekklesiologie und Anthropologie Möhlers und über die Lehre von der Überlieferung bei J. E. Kuhn erinnert. Dazu kommt die Textauswahl: Geist des Christentums und des Katholizismus, sowie die vorbildliche kritische Ausgabe von Möhlers Hauptwerken »Die Einheit in der Kirche« und »Symbolik«. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Ausgabe durch die Vorlage der übrigen Schriften Möhlers, vor allem der Gesammelten Aufsätze, seine Vollendung finden möge.

In dem vorliegenden Werk kehrt manches wieder, was Geiselmann bisher erarbeitet und literarisch bereits zugänglich gemacht hatte. Manches davon konnte noch besser begründet und beleuchtet werden, weil ihm neue handschriftliche Quellen zugänglich wurden. Darüber hinaus aber behandelt Geiselmann neue Themen aus den theologischen Reflexionen der Schule, so vor allem die Reich Gottes-Theologie in der Darstellung von Drey, Hirscher, Staudenmaier und Schanz, die Philosophie und Theologie der Geschichte, sowie den Begriff des Übernatürlichen. Die letztere Thematik ist besonders durch die Arbeit von H. J. Brosch: Das Übernatürliche in der Katholischen Tübinger Schule

(Essen 1962) angeregt und herausgefordert. Es war gewiß ein Fehler, daß Brosch seine lange zurückliegende Dissertation veröffentlichte, ohne die inzwischen erschienenen zahlreichen Arbeiten zur Tübinger Schule und ihrer Theologie gebührend zu berücksichtigen. Aber man fragt sich ebenso, ob es richtig ist und der Proportion und dem Anliegen eines umfassenden, eine wissenschaftliche Lebensarbeit krönenden Werkes entspricht, daß es sich auf weite Strecken von einer nicht nur in der Sache, sondern auch im Ton heftigen Auseinandersetzung mit Brosch bestimmen läßt.

Das Werk schließt mit einer Untersuchung über die Aufklärung in der Tübinger Schule und über den Weg von der Aufklärung zur Romantik zumal in der Theologie Möhlers. (Über die theologische Würdigung und Beurteilung der Aufklärung ist das letzte Wort allerdings noch nicht gesprochen).

Wie die früheren Werke Geiselmans über die Theologie und die Theologen der Tübinger Schule ist auch dieses ausgezeichnet durch die souveräne und intime Kenntnis der Sache, durch die Kunst einer theologischen Einfühlung und einem erstaunlichen Spürsinn, jeweils Grund und Motiv der oft beschriebenen und gerade von Geiselman eindringlich zum Bewußtsein gebrachten Entwicklung und Dialektik der Tübinger Schule ausfindig zu machen. Das kann nur gelingen, wenn der geistes- und theologie-geschichtliche Hintergrund und die konkrete theologische Umwelt und Situation: die Geistigkeit der Aufklärung und der Romantik, die Philosophie des deutschen Idealismus, die zeitgenössische evangelische Theologie, präsent ist. Daß dies bei Geiselman der Fall ist, hat er in diesem Werk, wie in seinen früheren Schriften unter Beweis gestellt. Die Darstellung der Theologie der Tübinger Schule aber hat indes nicht nur historischen Wert, um wissen zu lassen, wie es gewesen ist und was andere gedacht haben. Gerade dieses Werk Geiselmans zeigt erneut, wie sehr die theologischen Grundanliegen der Tübinger: das Verständnis der Offenbarung als Wahrheit und Geschichte, das umfassende Verständnis der Kirche, das Problem der Überlieferung, die theologische Anthropologie, die Theologie des Übernatürlichen, das Verhältnis von Glauben und Wissen, die Verbindung des Historischen und des Spekultativen in der theologischen Betrachtungsweise auch die Theologie der Gegenwart bewegen. Es kann deshalb nur ein Gewinn sein, wenn sich diese immer wieder auch von jenem Ursprung bestimmen und inspirieren läßt, wo diese Fragen so unmittelbar, mutig und zuversichtlich bedacht wurden wie in der Katholischen Tübinger Schule.

München

Heinrich F r i e s